

einer Kunst, deren größter Meister er selbst wurde. Die Mutter hatte ihn dreißig Jahre lang von aller politischen Tätigkeit ferngehalten; als König betrieb er Politik als seine größte Leidenschaft. Die Eltern hatten elegante Kleidung verdammt; nun wurde er zum Modebeispiel der gesamten Männerwelt. Aber nur weil der Weg zu seinen Überzeugungen, Tugenden und Lastern so menschlich und passioniert verfolgt wurde, konnte es ihm gelingen, sie der ganzen englischen Kultur aufzudrücken. Die strenge victorianische Moral wurde gelockert; durch Frivolität, aber auch größere menschliche Freiheit ersetzt. Amerikaner, Bürgerliche, Schauspielerinnen, kanadische Bankiers, australische Farmer fanden Eingang in Londons Gesellschaft. Aus der wirklichkeitsfremden Abgrenzung der victorianischen Ära führte Edward England in eine vielleicht nicht schönere, doch amüsantere und demokratischere Wirklichkeit der Gegenwart.

Tradition durfte nicht mehr walten, so dies einen Sieg über „common sense“ bedeutete. Auf Realitäten kam es an. Als Asquith Ministerpräsident werden sollte — eine höchst zeremonielle Prozedur, die den Besuch des kommenden Premiers beim König im Schloß bedingt —, befand sich Edward grade zur Kur in Biarritz. Eigentlich hätte er während der Regierungskrise nach London zurückkehren sollen. Aber es wäre Unsinn gewesen, die nötige Kur (und die netten Picknicks und Bridge-Abende und kleinen Dinnerparties) einer alten politischen Gewohnheit wegen zu unterbrechen, und so mußte Asquith die Reise nach Biarritz antreten; zum erstenmal in der britischen Geschichte empfing ein Ministerpräsident die Staatssiegel in einem Hotelzimmer. Und als ihm, Edward, in einem seiner Klubs das Rauchen im Speisesaal nicht gestattet wurde, gründete der erboste König kurzerhand seinen eigenen Klub, den feudalen „Marlborough Club“, in dem die Regeln nicht auf alten Überlieferungen, sondern auf Gegebenheiten des königlichen Geschmacks aufgebaut waren.

Dennoch war sein untheoretischer Realitätssinn niemals Saloppheit oder mangelndes Gefühl für die erhabene Würde des monarchischen Prinzips Englands. Niemand achtete mehr auf die Genauigkeit des königlichen Zeremoniells, der Uniformen, Orden, Sitten, als er. Er besaß den praktischen Sinn, der ihn einen Bankier Cassel zum Freunde wählen ließ, der seine Spielschulden zahlte, aber er besaß auch die große königliche Geste, die diese finanziellen Beziehungen auf eine ganz besondere Ebene setzte. Als Cassel eines Tages alle Schuldscheine des Königs aufkaufte und vor des Königs Augen in das Kaminfeuer warf, umarmte ihn der König nicht, machte ihn auch nicht zum Peer, sondern schickte ihm zum Geburtstag ein signiertes Photo, ohne mit einem Wort des großen Dienstes zu erwähnen, der für den reichen Freund eine Ehre zu sein hatte.

Ein zu hoch oder zu niedrig sitzender Orden eines seiner Würdenträger verdarb ihm den ganzen Appetit. Und das wollte was heißen. Denn er war nicht nur Gourmet, sondern auch Gourmand. Oft bestand sein Abendmenü aus zwei Dutzend Austern, einer Suppe, einem Eigericht, drei Forellen, zwei Rebhühnern, einem Lammkotelett, einem Roastbeef, einer Süßspeise, Käse, Obst und einem Savory. In Marienbad mußte er allerdings dafür büßen, alljährlich. An Qualität durften die Speisen in nichts der Quantität nachstehen. Eine Zeitlang gefiel sich sein dekorativer Sinn darin, einen ägyptischen Boy zu haben, der ihm nach dem Essen den schwarzen Kaffee und Likör an den Tisch brachte, während seine Gäste sich mit gewöhnlichen Dienern begnügen mußten.

Er war der erste Monarch, der wirklich König war und dennoch Hollywood und das Tempo unserer Zeit vorauslebte und in sichtbare Form prägte. Nie wollte er allein sein. Theater, Reisen, Schiffe, Gäste füllten sein Leben aus.